

ALLEINERZIEHEND UND KRANK

Gesundheitsrisiko Trennung

Schlechte Noten, psychische Probleme: Kinder leiden enorm unter Streit der Eltern

DÜSSELDORF – Isolation, Streit zwischen Eltern und Kindern, Krach mit dem Ehepartner – die Corona-Krise hat selbst intakte Familien in enorme Schwierigkeiten gestürzt. Umso prekärer ist die Lage für die Kinder der mehr als 1,5 Millionen Alleinerziehenden in Deutschland. Sie leiden auch ohne Corona oftmals unter sozialer Armut und psychischen Problemen.

Seit Jahren sinkt die Zahl der Ehepaare mit Kindern in Deutschland, während die Gruppe der Alleinerziehenden immer größer wird. „Frühkindliche Belastungen wirken lebensverkürzend“, warnt Matthias Franz, wenn er über familiäre Trennungen als Gesundheitsrisiko spricht. Der Düsseldorfer Professor erforscht seit Jahrzehnten die Situation Alleinerziehender und ihrer Kinder.

Mittlerweile wächst jedes fünfte Kind in der Bundesrepublik bei nur einem Elternteil auf: in fast 90 Prozent der Fälle bei der Mutter. „Die meisten Alleinerziehenden gibt es in den östlichen Bundesländern und den Stadtstaaten“, erklärt Franz. In Berlin etwa lag 2017 der Anteil der Alleinerziehenden unter den Familien bei 27,6 Prozent.

Die Hartz-IV-Quote unter Alleinerziehenden wird aktuell mit 39 Prozent angegeben. Fast die Hälfte der 2,2 Millionen Kinder von Alleinerziehenden leidet unter Armut. „Bei diesen Kindern geht der schlechtere Schulerfolg mit gesundheitlichen Problemen einher“, sagt Professor Franz.

Ein Risikofaktor

„Studien belegen einen engen Zusammenhang zwischen Gesundheit und der sozialen Lage von Familien“, bestätigt Rudolf Henke, Präsident der Ärztekammer Nordrhein. 17 Prozent der Kinder und Jugendlichen gelten als psychisch auffällig. „Ein Risikofaktor für psychische Störungen ist es, alleinerziehend zu sein“, hält Petra Walger fest, Chefarztin der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie des LVR-Klinikums in Düsseldorf.

Wo die Bindung zwischen Kindern und Eltern gestört ist, lauern viele Erkrankungen, sagen Jugendmediziner. Konflikte zwischen den Partnern erzeugten oft psychische Probleme bei Kindern, sagt Professor



▲ Professor Matthias Franz hat das „wir2“-Elterntaining entwickelt, das Alleinerziehenden helfen soll. Foto: Thiede



▲ Kinder leiden sehr, wenn sich ihre Eltern trennen (Symbolbild). Auch Armut und gesundheitliche Probleme können auf eine Trennung folgen. Foto: gem

Peter Zimmermann. „Partnerstreit beeinträchtigt das Erziehungsverhalten. Wenn ich mit meiner Frau oder meinem Mann streite – merke ich das noch, wie es dem Kind geht?“, fragt der Professor. Die Kinder würden sich nie an den Zwist der Eltern gewöhnen und oft mit Verhaltensauffälligkeiten oder Zurückgezogenheit reagieren. „Jede sichere Bindung, die sinnvoll ist, sollte im Interesse der Kinder erhalten werden.“

Das Phänomen der Alleinerziehenden ist keines des 21. Jahrhunderts. Bereits nach den beiden Weltkriegen gab es viele alleinerziehende Mütter mit Kindern, als viele Väter

nicht von der Front zurückkehrten. Heute ist die Situation anders. „Viele Eltern und besonders die Alleinerziehenden machen einen ganz tollen Job. Nicht die Alleinerziehenden sind das Problem“, sagt Matthias Franz.

„Das Problem ist die unzureichende gesellschaftliche Unterstützung. Denn familiäre Trennung ist ein Gesundheitsrisiko für alle.“ Wenn es der Mama schlecht geht oder der Papa weit weg ist, ziehen Kinder oft die Schuld auf sich. „Schuldgefühle, Einsamkeit, Armut, ein erhöhtes Depressionsrisiko bis hin zu Gewalt in der Familie und Suizid belasteten

überproportional alleinerziehende Mütter und Väter“, erklärt Franz.

Laut einer Analyse des Allensbach-Instituts erwarten alleinerziehende Mütter und Väter mehr Hilfe bei der Erziehung und Betreuung. Neben der gesellschaftlichen Beachtung steht auch die ungenügende Finanzierung ganz oben auf ihrer Wunschliste, wenn es um wirksame Mittel gegen Armut und Einsamkeit von Alleinerziehenden geht.

Das Hilfsprogramm „wir2“ richtet sich an Alleinerziehende mit Kindern im Vor- und Grundschulalter. Das strukturierte Elterntaining wurde von Matthias Franz und seinem Team entwickelt. Eines seiner Ziele ist es, „die Mutter-Kind-Beziehung zu stabilisieren durch Reduktion der Depressivität und Stärkung der elterlichen Feinfühligkeit“. Gelingen soll das bei 20 Gruppensitzungen zu je 90 Minuten: mit Diskussionen, Rollenspielen und Übungen, die sich zu Hause vertiefen lassen. Mehr als 700 Gruppenleiter wurden bereits geschult.

Wirksamkeit bestätigt

Die Nachhaltigkeit von „wir2“ konnte durch das Klinische Institut für Psychosomatische Medizin an der Uniklinik Düsseldorf mit einer Wirksamkeitsstudie belegt werden. Die Evaluation ergab bei den Alleinerziehenden „eine Besserung psychischer Belastungsfolgen, eine Stärkung emotionaler Kompetenzen, eine Entspannung im Alltag und viele positive Effekte auch mit Blick auf die Kinder, die sich noch ein Jahr nach dem Training nachweisen lassen“, erläutert Franz.

Bei vielen Müttern konnte eine Halbierung ihrer Depressivität nachgewiesen werden. Ängste und Verzweiflung verringerten sich deutlich, ebenso chronische psychosomatische Körperbeschwerden. Der erste „Nationale Präventionsbericht“ von Sozialversicherungsträgern und Krankenkassen stuft „wir2“ daher voriges Jahr als „wirksamkeitsgeprüfte Maßnahme“ ein.

69 Prozent der teilnehmenden Mütter stellten fest: „Mein Selbstvertrauen und die Beziehung zu meinem Kind hat sich gestärkt.“ Die Teilnehmerinnen an den unterschiedlichen Angeboten von „wir2“ sagten unisono, sie würden „das hilfreiche Programm zu 100 Prozent weiterempfehlen“. Rocco Thiede